Helmut Reimitz

Wahlverwandtschaften im frühen Mittelalter. Von den merowingischen Königskatalogen zu den karolingischen Genealogien

Für die Erforschung von Verwandtschaftsverhältnissen spielten Genealogien immer schon eine wichtige Rolle. Vor allem in der relativ begrenzten Quellenlage des frühen Mittelalters boten sie oft Ausgangspunkt und Orientierung für die Erforschung der Verwandtschaftsverhältnisse von Eliten. Seltsamerweise wurden sie aber lange Zeit kaum systematisch untersucht, um die damit zusammenhängenden Muster von Verwandtschaft zu untersuchen, deren vielfältige Geschichte von der Spätantike bis zum Beginn des zweiten Jahrtausends erst vor kurzem Hans Hummer in einer umfangreichen Monographie dargestellt hat.¹ Ein gutes Beispiel dafür ist die in seinem Buch auch ausführlich diskutierte deutsche Memorialforschung, die sich stärker auf die Gegenstände der Erinnerung als auf die Erinnerung selbst konzentrierte.² Im Vergleich mit der prosopographischen Forschung, die die Stellung der verschiedenen Positionen in ihren sozialen Zusammenhängen meist wenig problematisierte, war der Fokus der Memorialforschung auf die Verbindung und Vernetzung verschiedener Gruppen im frühen und hohen Mittelalter ein wichtiger Schritt. Sie war auch ein wichtiger Impuls für Patrick Gearys Studie zu den *Phantoms of Remembrance*, in der Geary die Geschichte der Erinnerung selbst zum Thema machte und dabei den Zusammenhang zwischen der Erinnerung und ihrem Gegenstand als offene jeweils besondere historische Prozesse untersuchte.³ Dabei konnte er nicht nur auf die Vielfalt und Veränderlichkeit der Erinnerungen aufmerksam machen, sondern auch auf die Vielfalt und Veränderlichkeit der Erinnerung selbst. In den verschiedenen Kapiteln des Buches sind nicht nur unterschiedliche Formen des Erinnerns und Vergessens behandelt, sondern ebenso die Frage, wie sich diese Formen im Zusammenhang mit dem Gegenstand der Erinnerung verändern.

Es mag verwunderlich erscheinen, dass das gerade von der Memorialforschung in Deutschland nie wirklich rezipiert wurde. Als man sich in der deutschen Mittelalterforschung stärker der Geschichte der Erinnerung annahm, richtete sich ihre Aufmerksamkeit vor allem auf die Verzerrung und Deformierung von Erinnerung.⁴ Die

---

1 Hans Hummer, *Visions of Kinship in Medieval Europe*, Oxford 2018.

2 Hummer, *Visions of Kinship* (Anm. 1), 67–79.

3 Patrick Geary, *Phantoms of Remembrance. Memory and Oblivion at the End of the First Millennium*, Princeton 1994.

4 Johannes Fried, *Der Schleier der Erinnerung. Grundzüge einer historischen Memorik*, München 2004, siehe dazu jetzt die kritische Diskussion in: Gerald Schwedler, *Vergessen Verändern, Verschweigen und damnatio memoriae im frühen Mittelalter* (Zürcher Beiträge zur Geschichtswissenschaft 9) Köln 2021. Nicht berücksichtigt werden konnte die neue, erkenntnisreiche Veröffentlichung

Formen der Erinnerung im Mittelalter zu erforschen rückte dabei in den Hintergrund und wurde mit einem recht modernen Willen verdrängt, wahr von falsch, authentisch von manipuliert etc. zu unterscheiden. Erst im letzten Jahrzehnt und teilweise auch als Reaktion darauf wurde der Zusammenhang von Formen der Erinnerung und ihrer Gestaltung mit der Frage nach der Gestaltung und Neugestaltung von Vorstellung von Verwandtschaft oder *visions of kinship* von der Spätantike zum hohen Mittelalter systematischer historisiert.⁵ Darauf aufbauend möchte dieser Beitrag versuchen, diese Spielräume mit ein paar Beobachtungen zu Genealogien in der Karolingerzeit weiter auszuloten.

Obwohl es sich bei Genealogien oft nur um kurze listenartige Texte handelt, gibt es wohl nur wenige Textarten, bei denen die Spielräume der Erinnerung, die Vielfalt ihrer Formen und der Möglichkeiten ihrer Gestaltung so offensichtlich werden.⁶ Ebenso war jedem Autor, Schreiber, Leser im frühen Mittelalter bewusst, dass ein genealogischer Text die Entscheidung für eine Möglichkeit unter vielen abbildete. Isidors Verwandtschaftsgrade sind nur ein – auch schon im Frühmittelalter – prominentes Beispiel für das Wissen um die vielfältigen Verästelungen genealogischer Strukturen.⁷ Die Vielfalt der Möglichkeiten genealogischer Texte waren der fränkischen Welt aber auch schon durch biblische Genealogien bekannt. Schon im alten Testament sind bekanntlich eine Reihe von Genealogien überliefert, die teilweise auch

---

zu den Karolingern, die auch einschlägig für diesen Beitrag ist: Stuart Airlies, *Making and Unmaking the Carolingians 751–888*, London 2021.

5 Hummer, *Visions of Kinship* (Anm. 1), 265–323, siehe auch Bernhard Jussen, *Perspektiven der Verwandtschaftsforschung zwanzig Jahre nach Jack Goody's „Entwicklung von Ehe und Familie in Europa“*, in: Karl-Heinz Spieß (Hrsg.), *Die Familie in der Gesellschaft des Mittelalters*, Ostfildern 2009, 275–324; Walter Pohl, *Genealogy: A Comparative Perspective from the Early Medieval West*, in: Erik Hovden, Christina Lutter und Walter Pohl (Hrsg.), *Meanings of Community Across Medieval Eurasia: Comparative Approaches*, Leiden u. a. 2016, 232–269; Gerhard Lubich, *Verwandtsein: Lesarten einer politisch-sozialen Beziehung im Frühmittelalter* (6.–11. Jh.), Köln 2008; Steffen Patzold und Karl Ubl (Hrsg.), *Verwandtschaft, Name und soziale Ordnung* (300–1000), Berlin 2014 (Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, 90). Sarah McDougall, *Royal Bastards: The Birth of Illegitimacy*, Oxford 2017; aus literaturwissenschaftlicher Perspektive siehe aber schon Beate Kellner, *Ursprung und Kontinuität. Studien zum genealogischen Wissen im Mittelalter*, München 2004.

6 Zu Genealogien, siehe Pohl, *Genealogy* (Anm. 5), Hummer, *Visions of Kinship* (Anm. 1), 265–323; Kellner, *Ursprung und Kontinuität* (Anm. 5), 13–91; nach wie vor: Léopold Génicot, *Les généalogies*, Turnhout 1975 (Typologie des sources du Moyen Âge occidental 15); siehe auch den Überblick bis zum Ende des letzten Jahrtausends von Georg Scheibelreiter, *Art. Genealogie*, in *Reallexikon für Germanische Altertumskunde* 11, 2. Auflage, (1988) 35–56; Wolfgang Speyer, *Art. Genealogie*, *Reallexikon für Antike und Christentum* 9 (1976), 1145–1268; zu Genealogie als *perceptual grid*, siehe Gabrielle Spiegel, *Genealogy. Form and Function in Medieval Historical Narrative*, in: dies., *The Past as Text. Theory and Practice of Medieval Historiography*, Baltimore, Maryland 1997, 99–110.

7 Isidor von Sevilla, *Etymologiae* 9, 6, 28, hrsg. von R.A.B. Mynors, siehe dazu Karl Ubl, *Inzestverbot und Gesetzgebung. Die Konstruktion eines Verbrechens* (300–1000), Berlin 2008 (*Millennium Studien* 20), 16–26, mit weiterer Literatur.

stark voneinander abweichen.⁸ Genealogische Reflexionen provozierte bereits das neue Testament mit einem Stammbaum Jesu, der ihn als Nachfahre Davids präsentierte.⁹ Allerdings konzentriert sich die Genealogie im Matthäus Evangelium auf die Herkunft Josefs, der ja gar nicht der leibliche Vater Jesu war, und nicht auf Maria. Die Frage wurde schon früh von christlichen Exegeten diskutiert.¹⁰ Dabei schlug man vor, die Genealogie Josefs auch als jene von Maria zu lesen, die eben auch von David abstammte. Daneben entstanden aber zusätzlich noch weitere Erzählungen über Maria, die ihre Abstammung aus dem heiligen und königlichen Geblüt beweisen sollten.

Biblische Modelle spielten bekanntlich für die Gestaltung der sozialen und politischen Strukturen der Nachfolgereiche des weströmischen Imperium eine wichtige Rolle. Peter Brown hat erst unlängst gezeigt, wie stark man auf soziale Modelle aus dem alten Testament aufbaute, um eine neue Welt nach dem Ende Roms und nach dem „end of ancient Christianity“ zu gestalten.¹¹ Schon im Burgunderreich entschieden sich die Bischöfe am Beginn des sechsten Jahrhunderts, inzestuöse Beziehungen nicht auf der Grundlage römischer Traditionen zu definieren, sondern sich dafür an den Vorschriften des Alten Testaments zu orientieren.¹² Man würde daher erwarten, dass auch die genealogischen Muster und Modelle der Bibel genutzt wurden, um soziale, religiöse und politische Positionen zu legitimieren. Wie Walter Pohl aber in einem erst vor kurzem erschienenen Aufsatz über frühmittelalterliche Ge-

---

8 Siehe dazu Kellner, Ursprung und Kontinuität (Anm. 5), 31–45; Pohl, Genealogy (Anm. 5); Speyer, Art. Genealogie (Anm. 6), 1201–1265; Marshall D. Johnson, *The Purpose of the Biblical Genealogies with Special Reference to the Setting of the Genealogies of Jesus*, New York und London 2001.

9 Siehe dazu Conrad Leyser, *From Maternal Kin to Jesus as Mother: Royal Genealogy and Marian Devotion in the Ninth-Century West*, in: Conrad Leyser, Lesley Smith (Hrsg.), *Motherhood, Religion and Society in Medieval Europe, 400 – 1400: Essays Presented to Henrietta Leyser*, Farnham 2011, 21–40, Johnson, *The purpose of biblical genealogies*.

10 Gabriele Broszio, *Genealogia Christi. Die Stammbäume Jesu in der Auslegung der christlichen Schriftsteller der ersten fünf Jahrhunderte*, Trier 1994 (Bochumer Altertumswissenschaftliches Colloquium 18).

11 Peter Brown, *From patriae amator to amator pauperum and Back Again. Social Imagination and Social Change in the West Between Late Antiquity and the Early Middle Ages, ca. 300 – 600*, in: Daniel Rodgers, Bhavani Raman und Helmut Reimitz (Hrsg.), *Cultures in Motion*, Princeton 2013, 87–106; siehe dazu auch Peter Brown, *Through the Eye of a Needle. Wealth, the Fall of Rome, and the Making of Christianity in the West*, Princeton 2012; zum „end of ancient Christianity“, siehe Peter Brown, *The Rise of Western Christendom. Triumph and Diversity*, 3rd anniversary edition, Oxford 2013, 219–221 und part III, passim. Gerda Heydemann, *People(s) of God? Biblical Exegesis and the Language of Community in Late Antique and Early Medieval Europe*, in: Erik Hovden, Christina Lutter und Walter Pohl (Hrsg.), *Meanings of Community Across Medieval Eurasia: Comparative Approaches*, Leiden u. a. 2016, 27–60, mit weiterer Literatur, und in Zukunft: Gerda Heydemann, *Exegese, Rhetorik und politische Gemeinschaft im Zeitalter Justinians* (in Vorbereitung).

12 Ubl, *Inzestverbot und Gesetzgebung* (Anm. 7), 118–137.

nealogien zeigte, ist das kaum der Fall – zumindest auf dem europäischen Kontinent.¹³

Aus den ersten Jahrhunderten nach dem Ende des römischen Reichs sind genealogische Texte vor allem von den britischen Inseln überliefert.¹⁴ Studien zu frühmittelalterlichen Genealogien haben sich daher vor allem auf dieses Material gestützt. Jedoch muss man mit den Ergebnissen von Walter Pohl wohl fragen, ob das nicht die Ausnahme war.¹⁵ Aus den anderen Königreichen, die auf dem Boden des ehemaligen weströmischen Imperium entstanden, sind uns nicht einmal Herrschergenealogien erhalten. Für die meisten dieser Nachfolgereiche des weströmischen Imperiums ist das allerdings gar nicht so verwunderlich. Die geringe Bedeutung genealogischer Legitimation passt eigentlich gut dazu, dass sich in den meisten Nachfolgereichen keine Herrscherdynastien etablieren konnten. Nur im Merowingerreich konnten Herrscher sich über ihre Abstammung als Mitglieder der Königsfamilie legitimieren.¹⁶ Am Ende des sechsten Jahrhunderts scheint Gregor von Tours jedoch manchen seiner Leser erklären zu müssen, dass es sich hierbei um ein eigenes System handelte. Der Stand der Mutter spielte keine Rolle für die Erbfolge. Sobald jemand als Sohn eines Königs geboren wurde, hatte er einen legitimen Anspruch auf die Nachfolge.¹⁷ Wie Gregor selbst erfahren musste, war es dementsprechend gefährlich, die Vaterschaft eines merowingischen Königs in Zweifel zu ziehen. Als er beschuldigt wurde, die Königin Fredegund eines Verhältnisses mit dem Bischof Bertram von Bordeaux verdächtigt zu haben, musste er sich vor einem Königsgericht verantworten.¹⁸ An der ehelichen Treue Fredegunds scheint Gregor aber Zeit seines Lebens gezweifelt zu haben und ob der Nachfolger Chilperichs, Chlothar II., tatsächlich dessen Sohn war, schien König Gunthram auch nach dem Tod seines Halbbruders Chilperich nicht gleich zu glauben. Es brauchte einige Anläufe und dauerte Jahre, bis er endlich überzeugt war und die Patenschaft für seinen Neffen übernahm.¹⁹ Die Episode kann gut illustrieren, wie der biologische Faktor nur ein Aspekt der Zugehörigkeit zur me-

¹³ Pohl, *Genealogy* (Anm. 5).

¹⁴ David N. Dumville, *Kingship, Genealogies and Regnal Lists*, in: Peter Sawyer und Ian Wood (Hrsg.), *Early Medieval Kingship*, Leeds 1977, 72–104.

¹⁵ Pohl, *Genealogy* (Anm. 5), 249–255, mit weiterer Literatur.

¹⁶ Zu den Merowingern siehe nun: Sebastian Scholz, *Die Merowinger*, Stuttgart 2015; zur sozialen „Konstruktion“ der merowingischen Familie während der Zeit ihrer Herrschaft siehe: Ian Wood, *Deconstructing the Merovingian family*, in: Richard Corradini, Max Diesenberger und Helmut Reimitz (Hrsg.), *The Construction of Communities in the Early Middle Ages*, Leiden 2003 (*The Transformation of the Roman World* 12), 149–171.

¹⁷ Gregor von Tours, *Decem Libri Historiarum* V, 20, hrsg. von Bruno Krusch und Wilhelm Levison, in: MGH SS rer. Merov. 1,1, Hannover ²1937–1951, 228.

¹⁸ Gregor von Tours, *Historiae* V, 47–49 (Anm. 17), 257–263; zu Gregors Prozess, siehe Ian Wood, *The Individuality of Gregory of Tours*, in: Kathleen Mitchell und Ian Wood, *The World of Gregory of Tours*, Leiden 2002, 29–46 und Martin Heinzelmann, *Gregor von Tours. „Zehn Bücher Geschichte“ Historiographie und Gesellschaftskonzept im 6. Jahrhundert*, Darmstadt 1994, 45–47.

¹⁹ Gregor von Tours, *Historiae* VIII, 9 (Anm. 17), 376; erst in einem der letzten Kapitel der zehn Bücher (X, 28, 520–522) wird Gunthram Chlothars Taufpate.

rowingischen Familie war.²⁰ Um Gunthram zu überzeugen, dass Chlothar tatsächlich der Sohn Chilperichs war, versammelte Fredegunde die Großen des Reiches und ließ sie einen Schwur ablegen. Darauf akzeptierte ihn auch der damalige merowingische Senior Gunthram als legitimen Sohn Chilperichs.²¹

Dass die Abstammung allein nicht ausreichte und die Ansprüche eines legitimen Nachfolgers mit den verschiedenen Machtgruppen erst ausverhandelt werden mussten, zeigen auch andere Beispiele aus dem sechsten Jahrhundert.²² Die Zugehörigkeit zur merowingischen Königsfamilie scheint also weniger biologisch als sozial und vor allem politisch definiert gewesen zu sein und stand in engem Zusammenhang mit der Entwicklung einer „politics of consensus“ zwischen den merowingischen Herrschern und ihren Eliten.²³ Das System funktionierte immerhin für fast drei Jahrhunderte – bis zur Mitte des achten Jahrhunderts, als der Karolinger Pippin den von ihm selbst eingesetzten merowingischen König Childerich III. absetzte und das fränkische Königtum selbst übernahm.

Trotz dieser langen Dauer merowingischer Herrschaft haben sich allerdings keine Genealogien der Merowinger erhalten, sondern nur Königskataloge.²⁴ Als eine Ausnahme könnte man ein fragmentarisch erhaltenes Dyptichon, das sogenannte Dyptichon Barbarini, betrachten, in dem auch Angehörige der merowingischen Königsfamilie vorkommen.²⁵ Allerdings dürfte es sich hier um ein Dokument zum

---

20 Wood, Deconstruction of the Merovingian Family (Anm. 16).

21 Gregor von Tours, *Historiae* VIII, 9 (Anm. 17), 376.

22 Siehe dazu Julia Hofmann, *The Men Who Would Be Kings. Challenges to Royal Authority in the Frankish regna, c. 500 – 700*, PhD, Oxford 2008; ein besonders gutes Beispiel sind die Konflikte um die Behauptungen Gundowalds, die von einigen Mitgliedern der Familie anerkannt wurden, von anderen wieder nicht. Siehe dazu Scholz, *Die Merowinger* (Anm. 16), 140–142; Bernard S. Bachrach, *The Anatomy of a Little War. A Diplomatic and Military History of the Gundovald Affair (568 – 586)*, Boulder 1994; Constantin Zuckerman, *Qui a rappelé en Gaule le Ballomer Gundovald?*, in: *Francia* 25 (1998), 1–18; Marc Widdowson, *Gundovald, „Ballomer“ and the Politics of Identity*, in: *Revue Belge de Philologie et d’histoire* 86 (2008), 607–622; Walter Goffart, *The Frankish Pretender Gundovald, 582 – 585. A Crisis of Merovingian Blood*, in: *Francia* 39 (2012), 1–27.

23 Zu „politics of consensus“ im Merowingerreich siehe Ian Wood, *Usurpers and Merovingian Kingship*, in: Matthias Becher und Jörg Jarnut, *Der Dynastiewechsel von 751. Vorgeschichte, Legitimationsstrategien und Erinnerung*, Münster 2004, 15–31; Helmut Reimitz, *History, Frankish Identity and the Framing of Western Ethnicity*, Cambridge 2015, vgl. auch nun (mit etwas anderer Akzentsetzung) Steffen Patzold, *Konsens und „consensus“ im Merowingerreich*, in: Verena Epp und Christoph Meyer, *Recht und Konsens im frühen Mittelalter*, Sigmaringen 2017 (Vorträge und Forschungen 82), 265–297.

24 Zu einem Königskatalog in einer Handschrift, in der dieser mit anderen genealogisch strukturierten Texten überliefert ist (St. Gallen, Stiftsbibliothek, Cod. Sang. 732), siehe Pohl, *Genealogy* (Anm. 5), 243; Reimitz, *History, Frankish Identity* (Anm. 23), 83, 216–217; zu den merowingischen Königskatalogen, siehe auch Eugen Ewig, *Die fränkischen Königskataloge und der Aufstieg der Karolinger*, in: *Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters* 51 (1995), 3–28.

25 Henri Omont, *Inscriptions mérovingiennes de l’Ivoire Barberini*, in: *Journal des Savants* (1901), 101–105; Heinz Thomas, *Die Namensliste des Dyptichon Barberini und der Sturz des Hausmeiers Grimoald*, in: *Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters* 25 (1969), 17–63; Rolf Bergmann, *Die Trierer Namenliste des Dyptichon Barberini im Musée du Louvre*, in: *Namenforschung, Festschrift für*

Gedenken an die Familie der merowingischen Königin Brunhild handeln. Brunhild war die Tochter des westgotischen Königs Athanagild und die Liste umfasst auch Namen von Mitgliedern ihrer westgotischen Königsfamilie. Dabei werden in der Liste auch Frauen aus Brunhilds „merowingischer“ Familie genannt.²⁶ Die übrigen erhaltenen Texte über die merowingischen Generationen sind Königslisten, in der die Abfolge der Könige und ihre jeweilige Regierungsdauer erwähnt sind.²⁷

Die Handschriften, in denen diese Listen enthalten sind, sind allerdings erst aus der Karolingerzeit überliefert und auch in den Listen selbst zeigen sich deutlich karolingische Interessen. In einer Gruppe von immerhin neun Handschriften ist eine merowingische Königsliste überliefert, die erst mit Theuderich III. (gest. 691) beginnt.²⁸ Damit listet sie nur jene merowingischen Könige auf, die herrschten, nachdem Pippin II. im Jahr 687 mit seinem Sieg in Tertry den Grundstein zum Aufstieg der Karolinger gelegt hatte.²⁹ In der ältesten Handschrift mit dieser Liste aus der zweiten Hälfte des achten Jahrhunderts wird sie mit dem letzten Merowingerkönig Childerich III. beendet³⁰ – in allen anderen Handschriften endet die Liste jedoch schon mit dem ersten karolingischen König, Pippin.³¹

Adolf Bach, hrsg. von Rudolf Schützeichel und Matthias Zender, Heidelberg 1965, 38–48; Jean Vezin, Une nouvelle lecture de la liste des noms copiée au dos de l'Ivoire Barberini, Bulletin archéologique du Comité des travaux historiques et scientifiques, NS 7, 1971, 19–56; Karl August Eckhardt, Exkurs IV: Merowinger im Dyphtichon Barberini, in: Karl August Eckhardt, *Studia Merovingica*, Bibliotheca rerum historicarum, Studia 11, Aalen 1975, 262–279.

26 Bergmann, Die Trierer Namensliste (Anm. 25), und Thomas, Die Namensliste (Anm. 25) gingen von einer Liste der in Austrasien regierenden Könige aus, und nahmen an, daß mit dem Eintrag *Clotari* Chlothar II. und *Childeberti*, der Sohn des Hausmeiers Grimoald, Childebertus adoptivus gemeint seien. Schon Vezin 1971 und ihm folgend Ian Wood, *Genealogy Defined by Women. The Case of the Pippinids*, in: Leslie Brubaker und Julia M.H. Smith (Hrsg.), *Gender in the Early Medieval World. East and West*, 300–900, Cambridge 2004, 234–256, haben allerdings darauf hingewiesen, daß man mit Clotari auch den Vater Sigiberts I., Chlothar I identifizieren könnte, sowie mit den anderen beiden Namen am Anfang der Liste auch Vorfahren Sigiberts I. Eckhardt, Merowinger, hat den Chlothar im Dyphtichon als einen Sohn Theudeberts II. gedeutet und eine Interpretation der Liste als Auflistung der letzten drei Generationen der 613 fast vollständig ausgerotteten Familie Brunhilds vorgeschlagen.

27 Zu ihrer Edition, siehe: *Catalogi regum Francorum praetermissi*, hrsg. von Bruno Krusch, in: MGH SS rer. Merov. 7, Hannover, Leipzig 1920, 471–475, 479–481.

28 Zu einer Liste der Handschriften siehe *Catalogus* (Anm. 27), 471–472, und vgl. die entsprechenden Beschreibungen der Handschriften in der *Bibliotheca legum*. Eine Handschriftendatenbank zum weltlichen Recht im Frankenreich <http://www.leges.uni-koeln.de/>.

29 Zu den Ereignissen siehe Andreas Fischer, Karl Martell. Der Beginn karolingischer Herrschaft, Stuttgart 2012, 25–42, Rudolf Schieffer, Die Karolinger, Stuttgart 2014, 26–33.

30 Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Cod. Guelf. inter Weissenburgenses 97, zur Handschrift siehe jetzt Karl Ubl, Herrscherlisten in Rechtshandschriften. Dynastiebildung und genealogisches Wissen im karolingischen Frankenreich, in: Ellen Widder, Iris Holzwarth-Schäfer und Christian Heinemeyer (Hrsg.), *Geboren, um zu herrschen? Gefährdete Dynastien in historisch-interdisziplinärer Perspektive*, Tübingen 2018, 23–46, zur Handschrift 28–9 siehe auch den Eintrag in der *Bibliotheca legum*: <http://www.leges.uni-koeln.de/en/mss/codices/wolfenbuettel-hab-weissenb-97/>, mit weiterer Literatur.

Der Königskatalog ist in allen diesen Handschriften als Teil kleinerer oder größerer Rechtssammlungen aufgenommen und wird häufig in der Literatur als merowingische Königsliste der *Lex Salica* erwähnt. Allerdings ist er in den meisten dieser Handschriften mit anderen Gesetzen und nicht zuletzt mit römischem Recht, und zwar verschiedenen Fassungen der *Lex Romana Visigothorum* zusammengestellt.³² Wie Karl Ubl gezeigt hat, stammt diese Zusammenstellung der Texte aus der Zeit der ersten karolingischen Könige Pippin und Karl.³³ Es passt gut zu ihren Bemühungen, die karolingische Übernahme des Königtums durch die Betonung einer gemeinsamen fränkischen Tradition zu legitimieren und sich dabei auch als legitime Nachfolger der merowingischen Könige zu präsentieren. Unter Pippin wurde eine neue Version der *Lex Salica* erstellt, die den alten Text fast unberührt ließ, aber dieser einen langen Prolog voranstellte, der die *gens Francorum inclita* als legitime Herrscherin über die ehemals römischen Provinzen feierte. Zu etwa derselben Zeit erließ der König aber ebenfalls ein Kapitular, das der Bevölkerung Aquitaniens garantierte, nach römischem Recht zu leben.³⁴ Sowohl durch die Neufassung der fränkischen *Lex Salica* als auch durch die Gewährung römischer Rechtstradition legitimierte sich Pippin dabei als Nachfolger der merowingischen Könige. In den Handschriften, in denen die *Lex Salica* mit römischem Recht und dem Königskatalog zusammengestellt ist, „präsentiert letzterer die Zeit der letzten Merowinger als eine abgeschlossene Epoche und verweist auf einen Neubeginn.“³⁵ Pippins Sohn Karl setzte diese Legitimationsbemühungen zunächst fort. Wie Karl Ubl rekonstruierte, initiierte Karl als Teil seines Reformprogramms schon Ende der 80er Jahre auch eine Leges-Reform, wobei auch der Text der *Lex Salica* gründlich überarbeitet wurde, in welcher der Katalog nun auch mit dem ersten karolingischen Herrscher Pippin und der Angabe seiner Regierungsdauer ergänzt wurde.³⁶

Die Aneignung alter Traditionen stand bei ihrer Überlieferung offenbar im Vordergrund. So scheint es nicht unwahrscheinlich, dass auch die merowingische Königsliste auf einer Vorlage aus der Merowingerzeit beruht. Das legen ebenso andere Überlieferungen der Königsliste nahe, die zwar manchmal weiter in die merowingische Vergangenheit (bis Chlothar II.) zurückgehen, aber im wesentlichen derselben

---

31 Catalogus I (Anm. 27), 480, siehe Eugen Ewig, Die fränkischen Königskataloge und der Aufstieg der Karolinger, in: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 51 (1995), 3–28, und nun Karl Ubl, Sinnstiftungen eines Rechtsbuchs. Die *Lex Salica* im Frankenreich, Ostfildern 2017 (Quellen und Forschungen zum Recht im Mittelalter 9), 137–163, mit weiterer Literatur, ders. Herrscherlisten in Rechtshandschriften (Anm. 30), und ders., Die erste Leges-Reform Karls des Großen, in: Andres Speer und Guy Guldentops (Hrsg.), Das Gesetz – the law – la loi, Berlin 2014 (Micellanea mediaevalia 38), 75–92.

32 Ubl, Herrscherlisten in Rechtshandschriften (Anm. 30), 28–30.

33 Zu den verschiedenen Episoden der karolingischen Geschichte der *Lex Salica* zur Zeit Pippins und Karls, siehe Ubl, Sinnstiftungen (Anm. 31), 137–193.

34 *Pippini Capitulare Aquitanicum*, hrsg. von Alfred Boretius, in: MGH, Capit. 1, Hannover 1883, 42–43.

35 Ubl, Herrscherlisten in Rechtshandschriften (Anm. 30), 30.

36 Ubl, Die erste Leges-Reform (Anm. 31), 84–85.

Struktur folgen.³⁷ In einigen dieser Handschriften ist die „Königsliste der *Lex Salica*“ weder mit der *Lex Salica* noch als Teil einer Rechtssammlung überliefert, sondern findet sich in Handschriften mit historiographischen Texten zusammengestellt. In diesen Handschriften wird die Königsliste auch bis zu Ludwig dem Frommen und manchmal bis zu seinen Söhnen fortgesetzt. Diese Fortsetzungen wurden von Bruno Krusch als Katalog III herausgegeben.³⁸ Allerdings gibt es ebenso innerhalb der Versionen in dieser Gruppe beträchtliche Unterschiede. In den Handschriften, in denen der Katalog mit Rechtstexten zusammengestellt wurde, wird er nur bis Pippin geführt.³⁹ Auch weichen ergänzende Bemerkungen in den unterschiedlichen Überlieferungen voneinander ab.⁴⁰

*Catalogus III*⁴¹

Chlotarius regnavit annos XLVII
Dagobertus regnavit annos XVII
Sigobertus regnavit annos XXIII
Hildebertus adoptivus
Grimaoldus regnavit annos VII
Hildericus regnavit annos XIII
Theodericus regnavit annos XVII
Clodoveus regnavit annos III obiit in V
Childebertus regnavit annos XVII
Dagobertus regnavit annos III obiit in V
Hilpericus regnavit annos V
Theodericus regnavit annos XVII
Carolus sine alio rege imperavit annos VII
Hildericus regnavit annos VIII
Pippinus regnavit annos XV et dimitio anno

Das Grundgerüst der Abfolge von den Merowingern zu den Karolingern hat sich auch noch in den späteren Karolingergenealogien erhalten, die bis zu den Urenkeln Karls des Großen reichen und dabei – wie in einer Genealogie aus einer Petersburger Handschrift aus dem Anfang des zehnten Jahrhunderts – mit umfangreichen Geschichtsbüchern zur fränkischen Geschichte von den trojanischen Helden bis zu ihren karolingischen Nachfahren verbunden wurden.⁴² Doch wird im Vergleich deutlich, wie

³⁷ Ubl, *Leges-Reform* (Anm. 31).

³⁸ *Catalogus III* (Anm. 27), 481. Vgl. dazu aber auch Ubl, *Herrscherlisten in Rechtshandschriften* (Anm. 30) und ders., *Leges-Reform* (Anm. 31), der die in Rechtshandschriften überlieferten Kataloge nach ihrem handschriftlichen Zusammenhang mit den verschiedenen Fassungen der *Lex Salica* gruppiert.

³⁹ Paris Bibliothèque national lat. 4409; Vatikan, Bibliotheca Apostolica Vaticana, Reg. lat. 846.

⁴⁰ Vgl. dazu unten.

⁴¹ *Catalogus III* (Anm. 27), 481 in der Version von C1a (Paris Bibliothèque nationale lat. 4409, vom Ende des neunten Jahrhunderts) <http://www.leges.uni-koeln.de/en/mss/codices/paris-bn-lat-4409/>.

⁴² St. Petersburg, National Library of Russia F v IV.4; zur Handschrift siehe die ausführliche Diskussion und Beschreibung bei Tischler (mit einer etwas früheren Datierung als Bischoff), Matthias

sehr diese späteren Texte den genealogischen Aspekt betonen. In einer dieser Handschriften, die aus den ersten Jahrzehnten des zehnten Jahrhunderts stammt, werden beim Übergang von den merowingischen zu den karolingischen Herrschern sogar die Rollen vertauscht und die karolingische Mutter nimmt die Rolle des zeugenden Vaters in der Genealogie ein.⁴³

Genealogia regum Francorum

*Hildricus rex genuit Ludouuicum quem baptizavit /sanctus Remigius /
 Lodouuicus genuit Lotharium et fatres eius
 Lotharius genuit Chilpericum et fatres eius
 Chilpericus genuit Lotharium magnum ex Fredegunde
 Lotharius genuit Dagobertum et **Bilthildem**
Blithildis genuit Arnaldum ex Ansberto illustri viro
 Arnaldus genuit Arnulfum post Mettensem episcopum
 Arnulfum genuit Flodulfum, Uuwalchisum, Ansigisum
 Ansigisus genuit Pippinum seniore **ex Begga filia** Pippini maioris domus
 Pippinus senior et dux genuit Karolum seniore et ducem
 Karolus senior et dux genuit dux Pippinum regem et Karlomannum post monachum
 Pippinus rex genuit Karlomannum et Carlum inperatorem
 Karolus imperator genuit Pippinum, Karolum et Ludouuicum piissimum Augustum
 Luduuuicus genuit Lotharius Pippinum Luduuuicum **[ex Er]mengarda** et Karolum calvum **ex Iudith***

Die große Bedeutung von Frauen in den karolingischen und nachkarolingischen Genealogien ist der modernen Forschung natürlich nicht entgangen.⁴⁴ Der Vergleich der merowingischen Grundlagen mit ihrer karolingischen Ausgestaltung kann uns aber ebenfalls darauf aufmerksam machen, dass es sich hier nicht um einen Prozess handelt, bei dem nun Frauen in den Genealogien *ihren* Platz einnehmen. Man könnte daraus auch schließen, dass die neue Betonung genealogischer Kontinuität in den karolingischen Genealogien ihnen erst diese Rolle vermittelte.

Tischler, Einharts *Vita Karoli*. Studien zur Entstehung, Überlieferung und Rezeption, Hannover 2001 (MGH Schriften 48,1–2), 1163–1165; siehe auch Helmut Reimitz, The Social Logic of Historiographical Compendia in the Carolingian Period, in: Herméneutique du texte d’histoire, ed. Osamu Kano (Nagoya 2012), und ders., Livres d’histoire et l’histoire du livre à l’époque Carolingienne, in: Charlotte Denoël, Anne-Orange Poilpré und Sumi Shimahara *Imago libri. Représentations carolingiennes du livre*, Paris 2018 (Bibliologia 47), 107–119.

43 St. Petersburg, National Library of Russia F v IV.4, fol. 169v; Edition des Textes: *Genealogiae Karolorum* IV, hrsg. von Georg Waitz, in: MGH SS 13, Hannover 1881, 246–247. (Hervorhebung durch Fettdruck: Helmut Reimitz)

44 Siehe Valerie L. Garver, *Women and Aristocratic Culture in the Carolingian World*, Ithaca und London 2009, 68–121, mit weiterer Literatur; Janet Nelson, *Gendering Courts in the Early Medieval West*, in: Leslie Brubaker und Julia M.H. Smith (Hrsg.), *Gender in the Early Medieval World. East and West*, 300–900, Cambridge 2004, 185–197. Für die Bedeutung der Abstammung von karolingischen Frauen, siehe Armin Wolf, *Königswähler und königliche Tochterstämme*, in: Armin Wolf (Hrsg.), *Königliche Tochterstämme, Königswähler und Kurfürsten, Frankfurt am Main 2002* (Studien zur europäischen Rechtsgeschichte. Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Rechtsgeschichte 152), 1–77.

Dass es sich hier um eine spezifische Entwicklung handelt, könnte der Vergleich der oben erwähnten merowingisch/karolingischen Königsliste im Katalog III mit den Versionen zeigen, in denen die Liste um einige interessante Details ergänzt wurde.⁴⁵ In diesen Versionen des Katalogs wurden auch schon für die Zeit der Merowinger die Namen von zwei oder vielleicht drei karolingischen Vorfahren integriert.⁴⁶ Genannt wird jener Grimoald, der versucht hatte, die Familie der pippinidischen Hausmeier mit der merowingischen Königsfamilie zu verbinden, indem er entweder den merowingischen Sohn des merowingischen Königs, Sigibert III., adoptierte oder seinen Sohn vom merowingischen König Sigibert III. adoptieren ließ.⁴⁷ Sicher ist jedenfalls, dass Grimoald versuchte, seine Familie mit der merowingischen Königsfamilie zu verbinden. Wessen biologischer Sohn er auch immer war, er regierte offenbar als Childebert für einige Zeit und wird auch als *Childebertus adoptivus* in dem Katalog erwähnt, und nach ihm sein (Adoptiv)vater Grimoald als Herrscher für sieben Jahre gelistet. Allerdings bleibt es dabei unklar, wer ihn adoptiert hatte. Bei all der Unsicherheit, wie die Verwandtschaft Grimoalds und Childeberts darzustellen sei, auf die Erwähnung der Vorfahren der karolingischen Könige in dem Katalog wollte man offenbar aber nicht verzichten. Nach ihrer Nennung war es nur konsequent, ebenfalls den nächsten karolingischen Regenten zur Merowingerzeit in die Liste einzubauen. Für die königslosen sieben Jahre nach dem Tod Theuderichs IV. im Jahr 737 wird nun die Herrschaft Karl Martells erwähnt, der nach dem Tod des Königs *sine alio rege* – ohne anderen König – weiterregierte.

Noch weiter gingen die Redaktoren des Katalogs, der in den überlieferten Handschriften mit historiographischen Texten zusammengestellt wurde.⁴⁸ Darin wurden

---

⁴⁵ Die zusätzlichen Informationen im Vergleich mit der Version C1a (vgl. oben) sind in der Edition gut ausgewiesen, vgl. *Catalogus III* (Anm. 27), 481.

⁴⁶ Siehe oben, (*Catalogus III* in der Version C1a).

⁴⁷ Zum Grimoald Coup siehe Matthias Becher, Der sogenannte Staatsstreich Grimoalds. Versuch einer Neubewertung, in: Jörg Jarnut (Hrsg.), *Karl Martell in seiner Zeit*, Sigmaringen 1994, 119–147, der darin erstmals überlegte, ob nicht Childebert der Sohn Grimoalds war; ihm folgend, Ian Wood, *The Merovingian Kingdoms 450–751*, London 1994, 222–224; ablehnend dagegen: Thilo Offergeld, *Reges pueri. Das Königtum Minderjähriger im frühen Mittelalter*, Hannover 2001 (MGH Schriften 50), 253–257, Stefanie Hamann, *Zur Chronologie des Staatsstreichs Grimoalds*, in: *Deutsches Archiv zur Erforschung des Mittelalters* 59 (2003), 49–96; Rudolf Schieffer, *Die Karolinger*, Stuttgart 2006, 20; Andreas Fischer, *Karl Martell. Der Beginn karolingischer Herrschaft*, Stuttgart 2012, 31. Dagegen siehe aber Ubl, *Die erste Leges-Reform Karls des Großen* (Anm. 31), 88–92, der in seiner detaillierten Untersuchung des *Königskatalogs* und seiner handschriftlichen Zusammenhänge des Katalogs mit starken Argumenten Bechers Thesen bestätigt.

⁴⁸ Bern, Burgerbibliothek, Cod. 83 (um 900, Reims); Vatikan, Biblioteca Apostolica Vaticana, Pal. lat. 243; (Ende 9. Jhd., Lorsch), München, Universitätsbibliothek, Ms. 6 (11. Jh.), siehe zu den Handschriften: Bernhard Bischoff, *Katalog der Handschriften des neunten Jahrhunderts* (mit Ausnahme der wisigotischen) Teil I: Aachen – Lambach, Wiesbaden 1998, 106; Vatikan: <https://hs-lorsch.bsz-bw.de/cgi-bin/koha/opac-detail.pl?biblionumber=611> (Bibliographie), https://bibliotheca-laureshamensis-digital.de/bav/bav_pal_lat_243 (Digitalisat); ausführliche Beschreibung und Diskussion: Tischler, *Einhalts Vita Karoli* (Anm. 42), 1540–1547 und 1556–1562; Bischoff, *Katalog*, 411; München: Hartmut

noch weitere Personen der karolingischen Genealogie eingefügt. In den Handschriften sind die Königskataloge mit der *Chronica maiora* des Beda oder einer Hieronymus-Chronik und dem darauf anschließenden *Chronicon Laurissense breve* bis 817 zusammengestellt. Dabei lassen sich auch textliche Parallelen der Ergänzungen in der Königsliste mit dem *Chronicon Laurissense* feststellen. Auffällig ist etwa, dass nach dem Satz über die Herrschaft Karl Martells: *Carolus sine alio rege imperavit* noch der Zusatz eingefügt wurde, dass ihm seine Söhne Karlmann und Pippin folgten.⁴⁹ Dabei wird Pippins Herrschaft als König und seine Regierungsdauer eine Zeile später ebenfalls erwähnt. In diesem Zusatz ging es wohl darum, die Rolle Karlmanns als Erbe Karl Martells neben Pippin nicht zu vergessen. Das passt gut zu dem Text des *Chronicon Laurissense*, der zunächst nicht Pippin, sondern Karlmann als Nachfolger Karl Martells in den Mittelpunkt rückt. Deutlich kommt das im *Chronicon* in der Formulierung zum Jahr 741 zum Ausdruck: *Carlomannus cum fratre Pippino regnavit annos VII*.⁵⁰

In dem Katalog werden aber auch schon frühere karolingische Vorfahren ergänzt: so fügte man in die Aufzählung der merowingischen Könige auch den 714 gestorbenen *maior domus* Pippin II. noch vor den Königen Chlodwig III., Childebert III. und Dagobert III. ein.⁵¹ Dabei wird für Pippin auch seine Herkunft genannt und er als *filius Ansigisi* vorgestellt. Einen weiteren Einschub, in dem der Beginn von Karl Martells Amtszeit als *maior domus* erwähnt wird, nutzten die Redakteure, um ihn als *filius Pippini* in die karolingische Genealogie einzureihen.⁵² Vor allem aber die Erwähnung seines Vaters Pippin als Sohn Ansegisels zeigt deutlich den Zusammenhang der Genealogie mit den historiographischen Texten. Denn nach dem Ende der Chronik Bedas beginnt das *Chronicon Laurissense* in diesen Handschriften mit dem Satz, dass nun Pippin der Sohn Ansegisels zu regieren begann: *Pippinus, dux Francorum, filius Ansegisili ... obtinuit regnum Francorum per annos septem et viginti cum regibus sibi subiectis Hludowigo, Hildeberto et Dagoberto*.⁵³

Hoffmann, Schreibschulen des 10. und des 11. Jahrhunderts im Südwesten des Deutschen Reiches, Hannover 2004 (MGH Schriften 53/1), 301; Richard Corradini, Die Wiener Handschrift Cvp 430*. Ein Beitrag zur Historiographie in Fulda im frühen 9. Jahrhundert, Frankfurt a. M. 2000 (Fuldaer Hochschulschriften 37), 109.

⁴⁹ Catalogus III (Anm. 27), 481, Zeile 20.

⁵⁰ *Chronicon Laurissense breve*, hrsg. von Hans Schnorr von Carolsfeld, Das Chronicon Laurissense breve, in: Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde 36 (1911), 13–39, hier 23; Sören Kaschke, Fixing Dates in the Early Middle Ages: The Chronicon Laurissense breve and Its Use of Time, in: Richard Corradini, Maximilian Diesenberger und Meta Niederkorn (Hrsg.), Zwischen Niederschrift und Wiederschrift. Hagiographie und Historiographie im Spannungsfeld von Kompendienüberlieferung und Editionstechnik, Wien 2010, (Forschungen zur Geschichte des Mittelalters, 18), 115–122; Richard Corradini, Die Wiener Handschrift Cvp 430*. Ein Beitrag zur Historiographie in Fulda im frühen 9. Jahrhundert (Fuldaer Hochschulschriften, Frankfurt/Main 2000).

⁵¹ Catalogus III (Anm. 27), 481, Zeile 11.

⁵² Catalogus III (Anm. 27), 481, Zeile 16.

⁵³ *Chronicon Laurissense breve* (Anm. 50), 23.

Mit der Erwähnung Pippins als Sohn Ansegisels verweisen die beiden Texte zusätzlich auf eine genealogische Konstruktion, die sich in keiner dieser Handschriften findet, die aber zu der Zeit, als das *Chronicon Laurissense breve* bald nach 817 beendet wurde, schon sehr weit verbreitet gewesen sein dürfte. Dabei handelt es sich um die *Genealogia domni Arnulfi*, die auch in manchen der recht zahlreichen Handschriften als *Genealogia domni Karoli* betitelt ist.⁵⁴ Die beiden Titel zeigen schon, dass es bei dieser Genealogie um die Abstammung der Karolinger vom ehemaligen *maior domus* und späteren Bischof von Metz, Arnulf, geht. Dabei wird Arnulf aber ebenfalls als Nachfahre der Merowinger dargestellt, da darin seine Großmutter, Blithild, als Tochter des Merowingerkönigs Chlothar, erwähnt ist:

IN DEI NOMINE COMMEMORATIO DE GENE[A]LOGIA DOMNI ARNUFI EPISCOPI ET CONFESSORIS CHRISTI

Ansbertus, qui fuit ex genere Senatorum, preclarus atque nobilis vir in multis divitiis pollens, accepit filiam Flotharii (Chlothar HR) regis Francorum ad coniugem, nomine Bliothilde sive Blithilde, et habuit ex ea filios tres et unam filiam. Primogenitus ipsius habuit nomen Arnoldus, secundo Feriolus, tertius Modericus et filia ipsius Tarsicia. Feriolus quidem episcopus effectus est in Ucecia civitate; martyrio coronatur ibique requiescit in pace. Modericus quidem in Arisido episcopus est ordinatus, ibique confessor Christi requiescit in pace, ubi Deus pro eius merita multa miracula operatur. Tarsicia, virgo Christi, in virginitate sua perseverans in Rodinis civitate, requiescit; pro cuius merita ibidem virtus Christi cotidie ostenditur. Que etiam fertur mortua mortuorum suscitasse. Arnoaldus primogenitus ipsius genuit domno Arnulfo; domnus Arnulfus genuit Flodulfo et Anschiso; Flodulfus divina gratia iubente episcopus ordinatus est; Anschisus genuit Pipino; Pipinus genuit Carolum; Carolus vero genuit domnum regem Pipinum; domnus Pipinus genuit domnum regem Carolum imperatorem; Carolus genuit domnum Ludouicum imperatorem; Ludouicus genuit domnum Lotharium imperatorem.⁵⁵

⁵⁴ Otto Gerhard Oexle, Die Karolinger und die Stadt des heiligen Arnulf, in: Frühmittelalterliche Studien 1 (1967), 250–364; Kurt-Ulrich Jäschke, Die Karolingergenealogien aus Metz und Paulus Diaconus, in: Rheinische Vierteljahresblätter 34 (1970), 190–218; Eckhard Freise, Die Genealogia Arnulfi comitis des Priesters Witger, in: Frühmittelalterliche Studien 23 (1989), 203–243.

⁵⁵ Ansbertus, aus senatorischem Geschlecht, ein weitgerühmter und vornehmer Mann mit großem Besitz nahm die Tochet Chlothars, des Königs der Franken, mit dem Namen Blithilde zur Frau; und er hatte mit ihr drei Söhne und eine Tochter. Der erstgeborene erhielt den Namen Arnold, der zweite Feriolus, der dritte Modericus und seine Tochter wurde Tarsicia genannt. Feriolus wurde Bischof in der Stadt Uzes, und ebendort durch das Matyrium gekrönt, wo er auch bis heute in Frieden ruht. Modericus wurde zum Bischof von Arisitum ernannt, und der Bekenner Christi ruht dort in Frieden, wo Gott wegen seiner vielen Verdienste auch Wunder geschehen läßt. Tarsicia, die Jungfrau Christi, bewahrte ihre Jungfräulichkeit in der Stadt Rodez, wo sie auch ruht und wo sich die Macht Christi wegen ihrer Verdienste täglich zeigt. Es wird auch berichtet, dass Tote wieder erweckt wurden. Der erstgeborene (Sohn des Ansbertus HR) Arnoldus zeugte den Herrn Arnulf. Der Herr Arnulf zeugte Flodulf und Anschisus, Flodulfus wurde durch den Befehl der göttlichen Gnade zum Bischof geweiht, Anschisus zeugte Pippin; Pippin zeugte Karl, Karl aber zeugte den Herrn König Pippin, Pippin zeugte den Herrn König Karl, den Kaiser; Karl zeugte den Herrn Kaiser Ludwig, Ludwig zeugte den Herrn Kaiser Lothar. (Übersetzung H. Reimitz).

Der Text ist die Fassung, die in der Handschrift, Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. lat. 473 überliefert ist (fol. 169v-170v), zu dieser Handschrift siehe Helmut Reimitz, Ein karolingisches

Diese genealogische Konstruktion baut auf dem wenige Jahrzehnte vor der *Genealogia domni Arnulfi* verfassten *Liber de episcopis Mettensibus*, die Geschichte der Metzger Bischöfe auf, die Paulus Diaconus auf Bitten des Metzger Bischofs Angilram in den 80er Jahren des achten Jahrhunderts niederschrieb.⁵⁶ Deutlich wird auch in ihr die Rolle einer Frau, nämlich Begga, für den Erhalt einer pippinidisch/karolingischen Dynastie betont. Anders als im Fall von Blithild, deren Name uns sonst nicht in den Quellen überliefert ist, ist uns diese Rolle für die Tochter Pippins I., Begga, sehr wohl bezeugt. Die Tochter Pippins I. hatte den Sohn Arnulfs, Ansegisel, geheiratet und aus der Ehe stammte der karolingische Hausmeier Pippin II. Es war einer der Leitnamen aus Beggas Familie, die der Sohn Pippin (II.) erhielt, und damit die familiären Traditionen der karolingischen Vorfahren fortsetzte.⁵⁷ In den am Anfang des 9. Jahrhundert verfassten *Annales Mettenses priores* wurde ihre Rolle dann auch als *genetrix gloriosa* gewürdigt.⁵⁸

Ferner wird in der von Paulus Diaconus verfaßten Genealogie Ansegisel hervorgehoben. Sein Name wird als eine Form des Namens des Vaters des trojanischen Helden Aeneas, Anchises, erklärt.⁵⁹ Wie Anchises waren in der fränkischen Herkunftssage ja auch die Vorfahren der fränkischen Könige und Großen aus Troja ausgewandert. Während Äneas nach Italien ging, wanderten sie aber an den Rhein und etablierten ihre Herrschaft in den ehemaligen gallischen Provinzen des römischen Reichs.⁶⁰ Doch sind in der Genealogie die Karolinger nicht nur als Verwandte der

---

Geschichtsbuch aus Saint-Amand. Der Cvp 473, in: Christoph Egger und Herwig Weigl (Hrsg.), Text – Schrift – Codex. Quellenkundliche Arbeiten aus dem Institut für Österreichische Geschichtsforschung, Wien 2000 (Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Erg.-Bd. 35), 34–90; zu einer Edition siehe *Genealogiae, Historiae, Catalogi regum*, hrsg. von Georg Waitz, in: MGH SS 13, Hannover 1871, 245–248.

56 Paulus Diaconus, *Liber de Episcopis Mettensibus*, hrsg. und übers. von Damien Kempf, in: Dallas Medieval Texts and Translations 19, Paris, Leuven, Walpole MA 2013, Zu einem Vergleich der unterschiedlichen Konzeption bei Paulus Diaconus und in der Commemoratio siehe Oexle, Die Karolinger und die Stadt des heiligen Arnulf (Anm. 54), 269; Helmut Reimitz, Social Networks and Identity in Frankish Historiography. New Aspects of the Textual Tradition of Gregory of Tours' *Historiae*, in: Richard Corradini, Maximilian Diesenberger und Helmut Reimitz (Hrsg.), *The Construction of Communities in the Early Middle Ages. Texts, Ressources, Artefacts*, Leiden und New York 2003 (*The Transformation of the Roman World* 12), 229–268.

57 Dazu ausführlicher: Wood, *Genealogies Defined by Women* (Anm. 26), 236–238 und 242–243.

58 *Annales Mettenses Priores*, hrsg. von Bernhard von Simson, in: MGH SS rer. Germ. in usum schol. [10], Hannover 1905, 2.

59 *Liber de episcopis Mettensibus* (Anm. 58), 73, wie mir von Wolfgang Haubrichs erklärt wurde, hätte nur ein Langobarde die Verbindung zwischen den beiden herstellen können.

60 Zu den fränkischen Herkunftsmynthen, siehe Reimitz, *History, Frankish Identity* (Anm. 23), 168–172 und 242–245; Magalie Coumert, *Origines des peuples. Les récits du Haut Moyen Âge occidental (550–850)*, Paris 2007 (*Collection des Études Augustiniennes, Série Moyen Âge et Temps Modernes* 42), 267–340; zur Überlieferung und Weiterarbeit an den verschiedenen Fassungen in den Jahrzehnten um 800 in dem mit dem Metzger Bistum eng verbundenen Kloster Lorsch, siehe Reimitz, *Transformations of Late Antiquity. The Writing and Rewriting of Church History in the Carolingian Empire: The Example of*

Arnulfinger und beide Familien sowie die merowingischen Könige als Nachfahren der trojanischen Helden präsentiert. Die verwandtschaftliche Verbindung der Arnulfinger (und damit ebenso die der Karolinger) mit den Merowingern wird vor allem durch die Heirat des arnulfingischen Spitzenahns der Genealogie, Ansbertus, mit der merowingischen Königstochter Blithild hergestellt.⁶¹ Nach dem Ende des achten Jahrhunderts aber wurde diese Konstruktion durch die Karolingergenealogie verbreitet, die aus dem *Liber de episcopis Mettensibus* herausgelöst und überarbeitet als *Genealogia domni Arnulfi* oder *Karoli* überliefert wurde.

Wie Otto Gerhard Oexle überzeugend gezeigt hat, scheint diese Genealogie eine wichtige Rolle für die Bemühungen im Metzser Bistum gespielt zu haben, die Karolinger auf ihre besondere Verantwortung für das Bistum aufmerksam zu machen und die lange Sedisvakanz des Bistums seit dem Tod Angilrams im Jahr 791 zu beenden.⁶² Das geschah allerdings erst unter Ludwig dem Frommen, der zunächst einen nicht weiter bekannten Gundulf und im Jahr 822 seinen Halbbruder Drogo zum Bischof von Metz einsetzte. Wie Oexle ebenfalls zeigte, wurde an der Genealogie in Metz weitergearbeitet. Ihre handschriftliche Verbreitung sowie ihre weiteren Bearbeitungen zeigen aber auch, dass sie schon im Laufe des neunten Jahrhunderts in vielen anderen regionalen, politischen und sozialen Zusammenhängen Anschlußmöglichkeiten für verschiedenste Interessen an der Aneignung karolingischer Geschichte bot.⁶³ Die schon erwähnte Genealogie, die sich am Ende des heute in St. Petersburg aufbewahrten Geschichtsbuchs aus den ersten Jahrzehnten des 10. Jahrhunderts findet, ist nur ein Beispiel dafür⁶⁴ – allerdings ein besonders interessantes. Einerseits übernimmt, wie schon erwähnt, darin die merowingische Stammutter Blithild gleichzeitig den männlichen Part bei der Zeugung ihrer Nachkommen. Andererseits deutet die geraffte Form der Darstellung darauf hin, dass man das Wissen um diese genealogische Konstruktion weitgehend voraussetzte.

Lorsch, in: Clemens Gantner, Rosamond McKitterick und Sven Meeder (Hrsg.), *Cultural Memory and the Resources of the Past in the Early Middle Ages*, Cambridge 2015, 262–281.

⁶¹ Siehe oben; zur Ansippung der Karolinger an die Merowinger siehe Régine Le Jan, *Famille et pouvoir dans le monde Franc (VII^e–X^e siècle). Essai d'anthropologie sociale* (Paris 1995), 40–50, und 264–265; Ernst Tremp, *Studien zu den Gesta Hludowici imperatoris des Trierer Chorbischofs Thegan*, Hannover 1988 (Schriften der MGH 32), 28–29; Oexle, *Die Karolinger und die Stadt des heiligen Arnulf* (Anm. 54), 255; Jäschke, *Karolingergenealogien* (Anm. 54); Eduard Hlawitschka, *Die Vorfahren Karls des Großen*, in: *Karl der Große. Lebenswerk und Nachleben 1*, hrsg. von Wolfgang Braunsfels, Düsseldorf 1965, 51–82; Bernd Schneidmüller, *Karolingische Tradition und frühes französisches Königtum. Untersuchungen zur Herrschaftslegitimation der westfränkisch-französischen Monarchie*, Wiesbaden 1979 (Frankfurter Historische Abhandlungen 22), 86–92.

⁶² Oexle, *Die Karolinger in der Stadt des heiligen Arnulf* (Anm. 54).

⁶³ Vgl. dazu Helmut Reimitz, *Anleitung zur Interpretation. Schrift und Genealogie in der Karolingerzeit*, in: Walter Pohl und Paul Herold (Hrsg.), *Vom Nutzen des Schreibens. Soziales Gedächtnis, Herrschaft und Besitz im Mittelalter*, Wien 2002 (Forschungen zur Geschichte des Mittelalters 5), 167–181, hier: 174–178, mit weiterer Literatur.

⁶⁴ Siehe oben.

Um die Beobachtungen zu dem komplexen Geflecht von Listen, Genealogien, ihrer Kontextualisierung in den Handschriften und ihrer intertextuellen Zusammenhänge zusammenzufassen: Selbst in diesem vorläufigen und zugleich selektiven Überblick über das Material scheint sich eine Entwicklung abzuzeichnen, in der ein genealogischer Aspekt in Darstellungen der Abfolge von Generationen immer wichtiger wird. Das soll nicht heißen, dass die Konzeption der Familie, wie sie uns in karolingischen genealogischen Texten begegnet, eine karolingische Erfindung ist. Solche Vorstellungen hat es auch schon davor gegeben. Man braucht nur an die am Beginn dieses Artikels erwähnten biblischen Genealogien zu denken. Jedoch zeigt der Vergleich, dass die Bedeutung der genealogischen Aspekte in der Karolingerzeit wichtiger und manchmal sogar der dominante Aspekt der Texte wurde, in denen die Karolinger ihre Geschichte und Herkunft gestalteten. Das war in der merowingischen Konzeption der Königsfamilie noch nicht der Fall. Wie unsere reichhaltigste Quelle für die Merowingerzeit, Gregor von Tours, erklärt, war es vor allem wichtig, die Zeitgenossen davon zu überzeugen, dass man als Sohn eines Merowingerkönigs anerkannt wurde. Wenn das eine genügend große Menge der Großen im Reich bezeugte, konnte man damit sogar diejenigen überzeugen, mit denen man verwandt sein wollte. Überdies legitimierte Gregor von Tours selbst seine Position als Bischof von Tours mit Hilfe einer Konzeption, in der weniger eine biologische als eine spirituelle Verwandtschaft mit seinen bischöflichen Vorfahren betont wurde.⁶⁵ Für die merowingischen Großen, wie etwa die Mitglieder der Familie der Pippiniden scheint jedoch die Idee einer biologisch-genealogischen Abstammung ein wichtiges Element der Legitimation ihrer Stellung geworden zu sein. Als die karolingischen Nachkommen der Pippiniden den merowingischen Thron usurpierten, bauten sie vielfach auf ihren aristokratischen Traditionen auf. Sie legitimierten sich dabei als die Familie, die den aristokratischen Familien ihre Stellung und Zukunft in einem karolingisch-fränkischen Königreich garantierte. Dabei wurde ihre aristokratische Kultur gewissermaßen verkönigt und gleichzeitig die nun als königlich etablierte Tradition als Modell für die Selbstdarstellung und Behauptung der Eliten im fränkischen Königreich und Imperium weiter propagiert. Das dürfte auch für den Zusammenhang von Verwandtschaft und Legitimität zutreffen, wie er sich in den karolingischen Herrschergenealogien abzeichnet.

---

⁶⁵ Reimitz, *Social Networks* (Anm. 56); vgl. dazu auch Heinzelmann, *Gregor von Tours* (Anm. 18), der schon darauf hingewiesen hat, dass man mit einem positivistisch-prosopographischen Ansatz allein kaum Gregors Sicht auf seine Familiengeschichte verstehen kann.